Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 2. August — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Volksschule und Charakterbildung.

Man ist allgemein zu der Ansicht gelangt, daß die Charaktertüchtigkeit als der Hauptzweck der Erziehung betrachtet werden müsse, und daß daher auch die Volksschule diesen Zweck mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben habe. Leider muß aber zugestanden werden, daß die sittliche Bildung mit der Entwicklung des Schulwesens nicht Schritt gehalten habe. Wenn diese Sachlage für jeden Menschenfreund eine bemühende ist, so ist sie es ganz besondes für Lehrer und Schulfreunde, und es tritt an dieselben die Pflicht heran, ernstlich darüber nachzudenken, wo der Grund dafür zu suchen sei.

Die Feinde der Schule machen einfach die Schule zum Sündenbock für die sittlichen Schäden der Gegenwart. Die begeisterten Freunde derselben schreiben dagegen gerne nur die Lichtseiten der Kultur auf Rechnung der Schule. Ein unbefangener Freund ächter Menschenbildung sucht und findet Quellen des Lichts und der Finsterniß in Haus, Schule, Kirche, im öffentlichen Leben, in den gesellschaftlichen Verhältnissen und Zeitströmungen. Wir wollen natürlich weder den Ursprung alles Uebels, noch ein Universalmittel für die Heilung desselben anzugeben versuchen. Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, besteht nur darin, die Freunde der Schule auf einige durch die Schule begangene Irrthümer und Fehler aufmerksam zu machen. Möchten auch die Priester der Wissenschaft, wie diejenigen der Religion, die Regierenden, wie die Regierten, die Propheten der öffentlichen Meinung, wie ihre Nachbeter, Hausväter und Gesinde, Reich und Arm, ja möchte jeder einzelne Mensch eine ernste Selbstprüfung anstellen! Wahrscheinlich würden so am sichersten die Krankheiten, die am Marke des Volkes zehren, aufgefunden, und das lieblose Richten und Verdammen anderer Menschen, ganzer Stände, Parteien und Berufsklassen würde von selbst aufhören.

Nicht ganz ohne Grund dürfte der Volksschule der Vorwurf gemacht werden, daß sie bisher ihre Kraft nicht recht zu beherrschen wußte und häufig über das Ziel hinaus schoß. Dieser Fehler, der durch vernarrte sogenannte Bildungsfreunde groß gezogen und weder durch den „Schulmeister von Sadowa und Sedan", noch durch den Nasenklemmer der Alma Mater berichtigt wurde, mußte mit Nothwendigkeit zu den berührten Mißerfolgen führen.

Eine Hauptursache des Mißerfolges bezüglich der sittlichen Bildung besteht nach unserer Ansicht namentlich darin, daß die Erziehungsthätigkeit der Schule eines bestimmten festen Centrums entbehrt, von welchem es erst den rechten Impuls empfängt. Als dieses Centrum betrachten wir die beständige Rücksicht auf das Thatleben der Kinder. Allerdings wird kein Erzieher das Thatleben des Zöglings ganz außer Acht lassen. Allein entweder wird dasselbe nur als untergeordnetes Mittel zur Erreichung irgend eines Spezialzweckes benutzt, oder dann als Endziel der gesammten Erziehungsthätigkeit in nebelhafte, unnahbare Ferne gerückt. Ersteres ist der Fall, wenn z. B. beim Unterricht die Selbstthätigkeit der Schüler nur deßwegen beansprucht wird, um ein gewisses Pensum zu erfüllen, letzteres dann, wenn man dem Kinde Kenntnisse vermittelt, die nur der Erwachsene im Leben direkt zu verwerthen im Stande ist.

Daß das Kind bethätigt werde, damit es etwas lerne, ist ebenso berechtigt, als daß es etwas lerne, was es im spätern Leben verwenden kann. Allein damit ist dem Thatleben des Kindes noch keineswegs die Stellung gesichert, die es verdient. Dies ist erst dann der Fall, wenn die Rücksicht auf dasselbe das ganze Erziehungswerk in der Weise beeinflußt, daß der einer jeweiligen Entwicklungsstufe des Kindes entsprechende Lebenszweck in der Regel seine volle Verwirklichung findet. Natürlich setzt diese Rücksicht ein liebevolles Eingehen auf die besondern Verhältnisse und Bedürfnisse jedes Einzelnen Kindes voraus. Der vielfache Mangel dieser individuellen Sorge um jedes einzelne Kind ist wohl der Hauptgrund, daß die Volksschule trotz der vielfach musterhaften Disziplin, trotz verbessertem Unterricht die Charakterbildung bis dahin nicht in erwartetem Maße förderte. Da indessen die Hebung dieses Uebelstandes nicht oder doch nur zum Theil in ihrer Macht liegt, so ist es unbillig, wenn man die Volksschule allein für die daherigen Mißerfolge verantwortlich macht. Dadurch aber, daß sie die Initiative ergriffe, um durch einträchtiges Zusammenwirken aller Organe der Volksbildung diesen Mangel zu heben, würde sie sich ein weit größeres Verdienst erwerben, als durch die obligatorische Einführung irgend einer neuen Methode.

(Schluß folgt.)

Die Sorge für gute Luft in den Schulzimmern.

Von J. Füri, Arzt.

Wir haben im letzten Artikel gesagt, der größte Nutzen der Pausen bestehe in ihrer Wirkung auf die Verbesserung der Schulzimmerluft, und haben nun diese Behauptung näher zu begründen.

Wir setzen als bekannt voraus, daß von allen zum Leben wichtigen Faktoren oder Elementen die Luft der unentbehrlichste ist; sie ist viel wichtiger als die Nahrung, Kleidung, Beschäftigung ꝛc. Das sieht man ja schon aus den Unterschieden zwischen Stadt und Land (Stadt: bessere Nahrung, aber schlechtere Luft, daher schlechterer Gesundheitszustand; Land: schlechtere Nahrung, aber bessere Luft, daher bessere Gesundheits-

verhältnisse); sowie aus der Thatsache, daß man den Luftmangel unvergleichlich kürzere Zeit durch verträgt als den Nahrungsmangel. Die heutigen Grundsätze der rationellen Krankenbehandlung lassen sich denn auch fast alle in letzter Linie auf die Sorge für gute Luft zurückführen; man denke nur an die Baracken (offene Feldspitäler); für einzelne Krankheiten wendet man ja sogar das System der permanenten Ventilation an. Das Einathmen von schlechter, verdorbener Luft ist eines der schädlichsten Vorkommnisse für die Gesundheit, die man sich denken kann. Wenn sich auch der Schaden von schlechter Luft in den meisten Fällen nicht sofort oder augenscheinlich und handgreiflich zeigt, so ist derselbe doch nichts desto weniger vorhanden und wird sich immer auf die eine oder andere Weise geltend machen. Sicher ist jedenfalls, daß ein Theil der bei den Kindern nach einiger Dauer der Schulzeit auftretenden Mattigkeit und Erschlaffung auf Rechnung der schlechten Luft zu setzen ist, in der sie zu athmen gezwungen werden. Es gibt ein einfaches Sprüchlein, das unser Verhalten gegenüber von schlechter Luft recht treffend vorzeichnet; es heist: Wo du athmest, soll es nicht stinken, und wo es stinkt, sollst du nicht athmen. Unsere Schulen scheinen es aber darauf abgesehen zu haben, den Beweis zu liefern, daß man auch in schlechter Luft längere Zeit athmen könne.

Die besondere Ursache der Luftverschlechterung in Schulzimmern, die ein Mißverhältniß zwischen Rauminhalt und Schülerzahl aufweisen, besteht in der Zunahme der Menge von Kohlensäure, der beim Athmen ausgeschieden und zu fernerem Athmen nicht mehr tauglichen Gasart. Daneben können aber auch die anderseitigen menschlichen Ausdünstungen die Luft gehörig verschlechtern und zum Athmen unbrauchbar machen. Zum Nachweis von übermäßigem Kohlensäuregehalt der Luft fehlt uns ein hierauf eingerichteter und reagirender Sinn; ebenso ist noch kein Instrument erfunden, welches die Prozente Kohlensäuregehalt der Luft graphisch anzeigt. Unter diesen Umständen sind wir zur Konstatirung der Luftverderbniß durch Kohlensäure nur auf die diese letztere immer begleitenden zwei andern schlechten Eigenschaften angewiesen, nämlich die übrigen menschlichen Ausdünstungen, und die zu hohe Temperatur. Von diesen begleitenden Schädlichkeiten verräht sich die erste, die Körperausdünstungen, durch ihre übeln Gerüche deutlich für die Nase. Ueber die schlechten Gerüche können die aufmerksamen Schulkommissionsmitglieder am besten ein Wort reden, wenn sie nach einiger Dauer des Unterrichtes aus der frischen Luft in das Schulzimmer treten. Auch hier zeichnen sich wieder die Mädchenarbeitsschulen durch größte Uebelstände aus. Aber beim Verweilen in diesen Dünsten gewöhnt sich unser Riechsinn daran und merkt es gar nicht mehr. Es bliebe also nichts Anderes übrig, als daß der Lehrer von Zeit zu Zeit hinausginge in die frische Luft und beim Zurückkehren in's Zimmer prüfte, ob sich schlechte Dünste wahrnehmen lassen. Dieses Verfahren ist indessen nicht wohl thunlich. Zum Nachweis der zweiten begleitenden Schädlichkeit, der zu hohen Lufttemperatur, würde das Thermometer ein zuverlässiger Rathgeber sein. Da aber in sehr vielen Schulen dieses Instrument noch fehlt und in den Fällen, wo es vorhanden ist doch nichts nützt, weil der Lehrer während des Unterrichts so in Eifer kommt, daß er vergißt, daran nachzusehen, so müssen wir auch von diesen indirekten Anhaltspunkten abstrahiren.

An was soll man sich denn halten? — Einfach an die alte Erfahrung und die gut nachzuweisende Thatsache, daß sich in gefüllten Schulzimmern die Luft auffallend rasch verschlechtert. Es ist zwar noch keine Formel gefunden, welche die Beziehungen zwischen Schülerzahl, Zimmergröße und Zeitdauer ausdrückt, aber man weiß aus zahlreichen Untersuchungen der Schulzimmerluft, daß der Kohlensäuregehalt derselben am Ende von nur Einer Stunde die als zulässig geltende Grenze schon längst überschritten hat.*) Und dies zwar, wie das untenstehende Beispiel zeigt, in Schulen, die besondere Vorrichtungen für Lufterneuerung haben. Wie strafbar muß es erst in den Schulen ohne Ventilationsvorrichtungen aussehen!

Aus der durch die Luftuntersuchungen festgestellten Thatsache, daß die Luft schon am Ende einer Stunde zum nützlichen Athmen nicht mehr geeignet ist, ergibt sich das praktische Verhalten für die Lehrer ganz von selber: sie sollen den Unterricht einfach nie bis zu einer vollen Stunde unterbrechungslos ausdehnen. Das heißt mit andern Worten: sie sollen nicht erst am Ende einer vollen Stunde eine Pause machen, sondern schon vorher. Von einem Zusammenhängen von zwei Stunden ohne Pause, wie man es in Primarschulen macht und mit Recht zu machen glaubt, kann erst keine Rede sein. Daß man über eine nicht nur so einfache, sondern auch berechtigte und folgenschwere Sache, wie die Pausenfrage, einen so langen und harten Kampf durchführen muß, ist für unsere Schulzustände sehr bezeichnend.

Wenn aber der Luftverderbniß durch das Mittel der Pausen wirksam abgeholfen werden soll, so ist es nöthig, daß die Pausen auch gehörig angewandt und ausgenutzt werden zu diesem Zwecke. Dies geschieht dann, wenn der Lehrer während der Pause alle Kinder aus dem Zimmer jagt, dann die Thüren und mehrere oder alle Fenster gegeneinander öffnet, vor dem Zugeworfenwerden sichert und nun während etwa 5 Minuten (der ungefähren Dauer der Pause) einen gründlichen Luftzug durch das Zimmer streichen läßt, der die verdorbene Luft rasch und radikal entfernt. Wie schon gesagt, besteht in dieser kurzen aber gründlichen Zimmerdurchlüftung der Haupt- und durch nichts Anderes zu ersetzende Nutzen der Pausen, und deswegen müssen die Pausen möglichst oft gemacht werden; deswegen soll der Lehrer aber auch nicht dulden, daß Kinder während der Pause im Zimmer bleiben. Wer dieses Verfahren für die gute Jahreszeit billigt, der wird vielleicht von demselben im Winter großen Wärmeverlust befürchten. Dies ist vollständig falsch. Erwiesenermaßen erkaltet ein Wohnraum viel weniger, wenn man ihn für kurze Zeit gründlich auslüftet, auch wiederholt, als wenn man längere Zeit nur ein ganzes oder halbes Fenster offen läßt. Zudem hat die Schaar von Kindern, die man jetzt noch zusammenpfercht, das allfällig erkaltete Lokal bald wieder angeheizt, wie das Thermometer beweist. Mit der Befolgung dieses Systems der öftern, gründlichen Zimmerauslüftung in Abwesenheit aller Kinder ist auch allen Klagen und — eingebildeten oder wirklich vorhandenen — schädlichen Folgen des Zuges von vornherein und ganz sicher abgeholfen. Selbstverständlich gilt diese Bemerkung über die Unzulänglichkeit

---

*) Auf Anregung der ärztlichen Gesellschaft ließ die Schulpflege Winterthur die Schulzimmerluft im Primarschulhaus beim Stadthaus durch Hrn. Apotheker Sulzer untersuchen. Die Resultate dieser Untersuchungen stellten fest, daß die Ventilationsvorrichtungen dieses Schulhauses noch Vieles zu wünschen übrig lassen.

Eines der untersuchten Zimmer, das einen Kubikinhalt von 316,5 Km. hat und in welchem 52 Mädchen im Alter von 12—13 Jahren unterrichtet wurden, zeigte auf 10,000 Theile Luft vor Beginn der Schule an Kohlensäure 4,11 Theile, nach einer Stunde 20,96 Theile, nach einer folgenden Stunde 42,94 Theile, und nach einer weitern Stunde 59,47 Theile.

In einem zweiten Zimmer mit einem Inhalt von 254,7 Kubikmeter, das besetzt war mit 37 Schülern von 12—13 Jahren, wies die Untersuchung auf 10,000 Lufttheile vor Beginn der Schule an Kohlensäure nach 7,35 Theile, nach einer Stunde 26,96 Theile, nach einer weitern Stunde 49,26, und nach einer folgenden Stunde 63 Theile.

Ein drittes Zimmer endlich mit 244,2 Kubikmeter Inhalt, das zwei Stunden von 30 Schülern im Alter von 8 Jahren benutzt wurde, eine dritte Stunde aber von 56 Mädchen von 8 Jahren, und wobei während einer Unterrichtsstunde ein Zimmerfenster offen stand, zeigte an Kohlensäure-Gehalt vor Beginn der Schule 9,07 Theile, nach einer Stunde 25,02 Theile, nach der folgenden Stunde 51,6 Theile, und nach einer weitern Stunde 64 Theile.

Zu bemerken ist, daß 10—15 Theile Kohlensäure auf 10,000 die Grenze zwischen guter und schlechter Luft bilden.

oder gar den Schaden des Fensteröffnens und der Zugluft nur für den Winter; in der guten Jahreszeit ist gegen das Offenhalten von einem, mehreren oder allen Fenstern während des Unterrichtes nicht nur Nichts einzuwenden, sondern dasselbe sogar zu empfehlen.

Was die andern, zur Luftverbesserung in Schulzimmern hin und wieder empfohlenen Mittel oder Mittelchen anbetrifft, z. B. das Aufstellen von Becken mit Kochsalzlösung, das Halten von Blattpflanzen, Eucalyptus im Zimmer, und andere, so ist das eitel „Larifari". Wer logisch denken und korrekt handeln kann, muß sich einzig und allein an die öfteren Pausen mit Ventilation halten.

Die permanenten Schulausstellungen vor dem Zentralausschuß des schweiz. Lehrervereins.

Den 19. Juli versammelte sich im Hecht zu Zürich der Z. A. des schweiz. Lehrervereins zur Berathung über die permanenten Schulausstellungen. Die beiden Schulausstellungen von Zürich und Bern waren durch je 2 Abgeordnete vertreten. Das Referat hielt Herr Gunzinger, Seminardirektor in Solothurn. Er verfocht den Standpunkt der Zürcherausstellung und ging in seinen Behauptungen viel weiter als selbst die Abgeordneten Zürichs. Während diese die Berechtigung mehrerer Schulausstellungen anerkannten, behauptete Herr Gunzinger — mit schlecht verhehlter Animosität gegen Bern — es solle nur eine Schulausstellung sein in der Schweiz und zwar diejenige in Zürich, welche vom Bund jährlich mit 10,000 Fr. subventionirt werden sollte. Wenn an mehreren Orten der Schweiz Schulausstellungen eingerichtet werden, so komme nichts Rechtes zu Stande, große Länder haben auch nur eine Schulausstellung. Die Ausstellung in Zürich soll Alles umfassen Schulutensilien, Lehrmittel, Schulgeschichte, Statistik und soll einzig mit dem Auslande verkehren dürfen (!) Sie soll die Vorarbeiten für das eidg. Schulgesetz übernehmen. Ferner soll die Schulausstellung in Z. ein Privatinstitut sein, das vom Bund und vom schweiz. Lehrerverein subventionirt werden solle! Alles das sei im Interesse der Eidgenossenschaft, welches höher stehe, als das Interesse Berns. (Das wissen wir auch! D. R.))

Gegenüber diesen Ansichten des Referenten machten die Vertreter Berns (Weingart und Lüthi) Folgendes geltend:

Als die Schulausstellung in Zürich um eine Subvention petitionirte, wollte man im Ständerathe nicht darauf eintreten, weil der Wirkungskreis solcher Institute kaum über die Grenzen eines Kantons hinausgehe. Da erklärten Herr Bundesrath Droz und Herr Ständerath Zangger von Zürich, daß auch andere Schulausstellungen das nämliche Recht auf eine Bundessubvention haben werden, wie Zürich. Bern wolle nun, daß Wort gehalten werde. Es liege auf der Hand, daß derjenige Kanton, in welchem die Schulausstellung sich befinde, den größten Nutzen davon haben. Bern macht gegenwärtig große Anstrengungen zur Verbesserung seines Schulwesens und bedarf deßhalb um so mehr einer Schulausstellung. Das Beispiel der fremden Länder paßt für die Schweiz nicht. Dort geht Alles von Einem Centrum aus, bei uns sorgen die Kantone und die Gemeinden für die Schulen. Es ist darum sehr wichtig, daß Gemeinderäthe, Mitglieder der Schulkommissionen leicht Gelegenheit finden, verbesserte Schulpläne, Schulgeräthe, Apparate und Lehrmittel sehen; denn die Gemeinden müssen bei uns diese Dinge meistens anschaffen und wenn etwas Gutes angeschafft werden soll, so ist es vortheilhaft, wenn man es den kompetenten Behörden zeigen kann; denn was man nicht kennt, begehrt man nicht.

Was die Sammlung des Materials für die Schulgeschichte betrifft, so kann auch Zürich lange nicht Alles bekommen, weil es in den Kantonsarchiven liegt und nicht herausgegeben wird. Uebrigens wollen die Berner aus guten Gründen ihre Schulgeschichte nicht durch Zürcher machen lassen.

Die Behauptung des Hrn. Gunzinger, mehrere Schulausstellungen könnten nicht mit Erfolg mit dem Ausland verkehren, steht mit den Thatsachen im Widerspruch. Die Schulausstellung in Bern hat bis dahin auch im Auslande das freundlichste Entgegenkommen gefunden und Alles erhalten, was sie gewünscht hat. Zudem hat sich die Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern bereit erklärt, auch in dieser Richtung die Schulausstellung in Bern zu unterstützen.

Die bern. Abgeordneten wünschten daher, der Zentralausschuß möge die Sache verschieben und der Entwicklung der Schulausstellungen nicht entgegentreten, erst die Erfahrung werde zeigen, ob in der Schweiz mehrere Schulausstellungen bestehen können oder nicht.

Herr Seminardirektor Rüegg findet auch, Herr Gunzinger gehe zu weit. Herr Rüegg zweifelt daran, daß die Bundesbehörden bereit seien, einen Theil der Bundesadministration (Schulstatistik, Verkehr mit dem Auslande) einem Privatinstitute zu übergeben und so einen Theil der Bundesverwaltung nach Zürich zu verlegen.

Herr Daguet in Neuenburg meint, Bern sei das politische, Zürich das intellektuelle Zentrum der Schweiz und die Schulausstellung gehöre deshalb nach Zürich. Auch sei Pestalozzi von Zürich und die Zürcher hätten den Anfang gemacht, darum sollen andere Orte keine Schulausstellungen errichten. Herr Daguet vergißt, daß die Zürcher ihren Pestalozzi verachtet und verfolgt haben und daß der große Erzieher bei den Bernern, sogar bei den vielgeschmähten Landvögten in der Zeit der Noth seine einzige Zuflucht fand. (Das weiß Herr Daguet gewiß auch.)

Herr Rebsamen, Seminardirektor in Kreuzlingen, unterscheidet einen praktischen und einen theoretischen Theil in den Schulausstellungen. Für den praktischen Theil (Lehrmittel, Schulbänke ꝛc.) sollten mehrere Ausstellungen in der Schweiz sein, für den theoretischen (Schulgeschichte, Statistik) nur eine.

Herr Schulinspektor Wyß in Burgdorf verficht den Standpunkt der Berner, wünscht mehrere Schulausstellungen; wenn aber nur eine sein sollte, so solle sie nach Bern kommen.

Herr Schulinspektor Heer von Glarus tritt den übertriebenen Behauptungen Gunzinger's ebenfalls entgegen und spricht in ähnlichem Sinne, wie Herr Rebsamen. Herr Utzinger von Zürich spricht für Zürich. In der Replik bekämpft Herr Gunzinger den Verschiebungsantrag Berns, verwickelt sich aber dabei in arge Widersprüche. Er meint, es sei nur List, daß die Berner die Entscheidung verschieben möchten. Sie wollen dadurch nur Zeit gewinnen, ihre Schulausstellung auf einen guten Stand zu bringen, um mit Zürich konkurriren zu können. Hiemit gab Herr Gunzinger selber zu, was er vorher bestritten hatte, nämlich daß auch andere Orte etwas Rechtes werden zu Stande bringen.

Nach vier Stunden wurde endlich die Diskussion geschlossen und die Abstimmung auf den folgenden Tag verschoben. Bei dieser waren nur noch 6 Mitglieder anwesend (der Z.-A. hat 9), davon stimmten vier zu den Anträgen Gunziger's und **einer** (H. Wyß) für den Antrag Berns.

Auf was läuft eigentlich die ganze Geschichte hinaus? Nachdem Bern das Bundesrathhaus erstellt und der Eidgenossenschaft letzthin wieder eine halbe Million für den Bundessitz bezahlt hat, will man unter der Hand einen wichtigen Theil der Bundesverwaltung nach Zürich verschleppen; denn diese sogenannte private Zentralstelle, welche den Verkehr mit dem Auslande übernehmen und das Material für die eidg. Schulgesetzgebung sammeln soll, ist eigentlich doch ein amtliches Bureau und wird nicht lange das Mäntelchen eines Privatinstitutes tragen können, noch wollen, sondern nur bis es in Zürich etablirt und als einziges Erziehungsbureau vom Bunde sub-

ventionirt ist. Ob es aber im Interesse der Eidgenossenschaft sein wird, die Bundesverwaltung so zu zersplittern, ist eine andere Frage, deren Lösung wir getrost unsern Staatsmännern anvertrauen.

Schulnachrichten.

Schweiz. Perman. Schulausstellung. Am Lehrertag in Zürich (Sept. 1878) wies der schweizer. Lehrerverein seinem Vorstand die Frage einer schweizer. Schulausstellung zur Erörterung zu. Letzten Samstag trat nun der Zentralausschuß (Hr. Seminardirektor Ruegg in Münchenbuchsee, Hr. Seminardirektor Gunzinger in Solothurn, Hr. Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Hr. Seminardirektor Dula in Wettigen, die HH. Schulinspektor Wyß in Burgdorf, Heer von Glarus, Prof. Daguet in Neuenburg, Prof. G. Vogt in Zürich und Sekundarlehrer Utzinger in Neumünster) zur Berathung in Zürich zusammen. Die Situation hatte sich seit letzten Herbst dadurch verändert, daß Bern mit Mai 1879 ebenfalls eine schweizerische permanente Schulausstellung in's Leben gerufen hatte und in St. Gallen, Luzern und Lausanne Anstrengungen gemacht werden, solche Institute zu gründen. Ob nun eine einheitliche oder mehrere Schulausstellungen dem schweizerischen Vaterlande besser dienen, war zu entscheiden. Nach langen, gründlicher Debatte und nach Anhörung der Berichte von Vertretern der Schulausstellungen in Zürich und Bern erklärte sich die Kommission für eine einheitliche schweizerische Zentralanstalt. Als Sitz derselben wurde Zürich bezeichnet.

Es wurden folgende Resolutionen gefaßt:

a. Permanente Schulausstellungen sind ein unbestrittenes und wirksames Förderungsmittel des Schulwesens eines Landes.
b. Abgesehen davon, ob schweizerische Kantonsregierungen, Ortsbehörden odere besondere Vereine permanente Schulausstellungen gründen und unterhalten oder nicht, liegt es im hohen Interesse des schweizer. Schulwesens, daß eine schweizerische permanente Schulausstellung mit pädagogischer Zentralstelle bestehe und mit ausreichenden Mitteln versehen sei.
c. Diese Institution bedarf eines reichen Materials und einer fachmännischen Leitung, welche dasselbe geistig verarbeitet und die gewonnenen Resultate den weitesten Kreisen zugänglich macht.
d. Die schweizerische pädagogische Zentralstelle kann ihre Aufgabe erfüllen, ohne reine Staatssache zu sein; sie sei und bleibe vielmehr vorderhand ein von der Privatwohlthätigkeit getragenes, von Behörden, Gesellschaften und Privaten subventionirtes und unterstütztes Werk öffentlicher schweizerischer Gemeinnützigkeit.
e. Da eine solche Anstalt in erster Linie dem gemeinschweizerischen Interesse dient, dann aber auch den speziellen Schulzwecken desjenigen Kantons und Ortes, wo sie sich befindet, so werde sie unter angemessener Betheiligung dieses Kantons und Ortes vom Bunde subventionirt.
f. Sitz der schweizerischen permanenten Schulausstellung sei Zürich; das heißt die in Zürich bereits bestehende Anstalt werde zur schweizerischen pädagogischen Zentralstelle erhoben.

Diese Postulate sollen in einer motivirten Eingabe den Bundesbehörden eingereicht werden.

Bern. (Eingesandt.) In Nummer 29 der Schulzeitung wird der Vorschlag gemacht und begründet, nach je 25 Minuten Unterricht eine Pause von 5 Minuten eintreten zu lassen. Einsender dieser Zeilen ist sowohl mit dem Vorschlage als mit der Begründung desselben vollkommen einverstanden. Nur scheint ihm eine Erholungszeit von 5 Minuten entschieden zu kurz. Was könnte doch die arme Schuljugend in 5 Minuten anfangen, wie von den Anstrengungen, welche der Unterricht erfordert, sich erholen und für ihre Gesundheit sorgen? Es werden deshalb hierseits nach 20 Minuten Unterricht zehn Minuten Unterbrechung vorgeschlagen. Wenn auch jedesmal noch 3 Minuten hinzugerechnet werden müssen, bis die Schüler wieder in der Fassung sind, dem Unterricht folgen zu können, so bliebe für denselben immer noch mehr als die Hälfte der Schulzeit: $2 \times 13 = 26$ Minuten Unterbrechung und $2 \times 17 = 34$ Minuten für den Unterricht.

Wir leben in der Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen, der Fabriken und Maschinen. Mit Hülfe derselben kommt man in der einfachen Zeit weiter und bringt mehr zu Stande, als früher in der dreifachen. Sollte dies nicht auch im Gebiete des Unterrichts möglich sein? Wozu wären denn die gesteigerten Leistungen der Lehrerbildungsanstalten, wozu die vielen Kurse, Inspektionen und Prüfungen aller Art? (Cum grano salis!)

Langnau. (Mitgetheilt.) Die Sekundarschulen des Kts. Bern, einst lauter Privatanstalten, gehen allmälig an die Gemeinden über. Auch die Gemeindeversammlung von Langnau hat am 25. Juli letzthin beschlossen, von nächstem Frühling an die Sekundarschule zu übernehmen. Das Schulgeld, bis dahin immer noch 50 Fr. betragend, darf in Zukunft 35 Fr. nicht übersteigen. Dies ist allerdings immer noch viel; unser Steueransatz ist gegenwärtig so hoch — $6^3/_4$ % vom Einkommen, — daß für die nächste Zeit an eine weitere Reduktion des Schulgeldes nicht gedacht werden kann.

Das Sekundarschulhaus, vor 6 Jahren für 64,000 Fr. erbaut, ist bereits bis auf 17,000 Fr. bezahlt, und zwar größten Theils aus freiwilligen Beiträgen. Es geht nun ebenfalls an die Gemeinde über, unter der Bedingung jedoch, daß es „zu allen Zeiten" dem ursprüglichen Zwecke erhalten bleibe.

Amtliches.

Zum **Schulinspektor** des IV. Kreises (Bern, Seftigen und Schwarzenburg) hat der Regs.-Rath in seiner Sitzung am 30. Juli an Stelle des verstorbenen Hrn. König gewählt: Hrn. **J. Weingart** von Radelfingen, Lehrer der Einwohnermädchenschule in Bern

Hr. Weingart wird die Stelle am 1. September nächsthin antreten.

Ausschreibung.

Wegen zu Ende gehender Periode werden die beiden Lehrerstellen sowie diejenige der Arbeitslehrerin an der Sekundarschule zu Bätterkinden zur Neubesetzung ausgeschrieben, Besoldung für die Lehrer je Fr. 2000, für die Lehrerin Fr. 100. Pflichten nach dem Gesetz. Bewerber für diese Stellen wollen sich mit Angabe der Fächer, welche sie zu übernehmen wünschen beim Präsidenten der Sek.-Schulkommission schriftlich melden bis und mit dem 15. August nächsthin.

Kreissynode Nieder-Simmenthal.

Sonntag, den 10. August 1879, Nachmittags 1 Uhr in Oey bei Diemtigen.

Traktanden:

1. Wahlen der Mitglieder in die Schulsynode und des Vorstandes.
2. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichen Besuch ladet ein:

Der Vorstand.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Botanisir- Stöcke, Mappen, Büchsen, Spaten.

Pflanzenpressen jeder Art (eig. Fabr.) Loupen à 1 M. 50. (vorzügl. Gläser), Pince-nez etc. Illustrirtes Preisverzeichniss gratis und franco.

Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.